

Berlin, Ende September 2000

Editorial

Hier ist sie wieder, die Informationsschrift für alle theoretisch Interessierten in der Archäologie. Schwerpunkt dieses Herbst-Rundbriefes der T-AG sind eindeutig die **Tagungsberichte**, die einen aufschlussreichen Ein- und Überblick geben über den archäologischen Diskurs des Jahres 2000, wie er sich in vier sehr verschiedenen Tagungen entwickelt hat.

Und auch im Jahr 2001 werden uns Tagungen ganz besonders beschäftigen: aus den zahlreichen Terminen möchten wir besonders zwei hervorheben, die Tagung des Süd- und Westdeutschen Altertumsverbandes in Trier im Juni 2001 und das 7th Annual Meeting der EAA in Esslingen im September 2001. Bei den **Süd- und Westdeutschen** wird die T-AG ihr **10-jähriges Bestehen** feiern und dabei eine **Mitgliederversammlung** abhalten. Doch zunächst noch eine **Korrektur**: durch einen Tippfehler und ein Missverständnis haben wir im Rundbrief 1/2000 fälschlicherweise behauptet, die T-AG habe sich im Dezember 1989 gegründet, tatsächlich aber fand die Gründung im Dezember 1990 in Lampeter statt. Deshalb steht auch tatsächlich unser 10. Geburtstag bevor! Bei der Mitgliederversammlung 2001 werden **neue Sprecher** gewählt, da Sabine Reinhold und Alexander Gramsch nach 5 Jahren aus dem Amt scheiden. Wir bitten darum, uns Kandidaten für die Wahl vorzuschlagen, die dann im nächsten Rundbrief (1/2001) veröffentlicht werden. Vor der Mitgliederversammlung gibt es ein „Geburtstagsprogramm“: **„10 Jahre TAG, 10 Jahre nach Lampeter“** – kurze wissenschaftliche Beiträge, die die Entwicklung des theoretischen Diskurses in Deutschland seit 1990 beleuchten sollen. Nach der Mitgliederversammlung wollen wir mit einer **Party** die vergangenen und die nächsten 10 Jahre feiern. Mehr dazu im nächsten Rundbrief!

Im September tagt die EAA zum ersten Mal in Deutschland – eine gute Gelegenheit für eine Sektion zum Stand der Dinge: **„Theoretische Archäologie in Deutschland“**. Bitte schickt Vortragsthemen und Beiträge für diese Sektion, die wir bei der EAA beantragt haben! Es soll dabei kein eng begrenztes Thema debattiert sondern die Bandbreite der Fragestellungen und Diskussionen zu Methode und Theorie in den Archäologien dargestellt und damit das Feld archäologischer Praxis, wie es sich in dieser Zeit politischer und intellektueller Umbrüche konstituiert, aufgespannt werden.

Eines der konstituierenden Elemente dieses Feldes, wenn auch in der Debatte vielleicht noch nicht so prominent wie andere, ist die **Soziobiologie**. Sie wird möglicherweise auch in unserer EAA-Sektion eine Rolle spielen. Um dieses Thema stärker ins Bewusstsein zu holen und die Fürs und Widers zu positionieren schicken wir „Soziobiologie in der Archäologie“ als nächstes Thema in die **ARENA**. Hier werden im nächsten Rundbrief zwei gegensätzliche Beiträge veröffentlicht, von Ursula Brosseder und Ulrike Rambusch. Die heutige ARENA umfasst Kommentare zum Diskussionsbeitrag von Gabriele Mante aus dem Frühjahrs-Rundbrief (1/2000).

Den papiernen Exemplaren dieser Ausgabe liegen Faltblätter der Zeitschrift **Archaeological Dialogues** bei, die sich zu einem wichtigen europaweiten Forum für theoretische, methodische, (fach)politische und wissenschaftsgeschichtliche Debatten entwickelt hat und für alle T-AG-Mitglieder von Interesse ist. Jene, die die elektronische Version dieses Rundbriefes erhalten, können von uns, so sie möchten, eine ebenfalls elektronische Werbung der *Archaeological Dialogues* erhalten. In diesem Zusammenhang noch etwas Technisches: bitte teilt uns Eure e-mail-Adressen mit, wenn Ihr den Rundbrief auch oder nur in elektronischer Form bekommen möchtet, und gebt an, welches Word- (oder pdf-) Format Ihr bevorzugt.

Zum Schluss nochmal ein herzlicher Dank an alle, die mit Literaturhinweisen, Tagungsberichten und ARENA-Kommentaren zum Entstehen und Gelingen dieses Rundbriefes beigetragen haben. Und die obligatorischen Hinweise: es sind immer noch viel zu wenige, die **MITMACHEN!!** Und zu wenige, die ihren **Mitgliedsbeitrag** von 10,- DM pro Jahr zahlen!!!

Alexander Gramsch, Gabriele Mante

Inhalt

NEUE LITERATUR	2
Rezension	3
IM NETZ	4
TAGUNGSBERICHTE	5
TERMINE	11
Tagungen	11
Ausstellungen	13
EUROPA	13
ARENA	14
Diskussionsthema	14
Kommentare	14

Impressum

Theorie-AG, Sprecherrat:

Alexander Gramsch + Sabine Reinhold, Sprecher (Berlin),
Norbert Goßler (Wünsdorf), Gabriele Mante (Berlin), Ulrike
Sommer (Leipzig)

Redaktion Rundbrief

Alexander Gramsch + Gabriele Mante (Berlin)

Anschrift:

c/o Institut für Prähistorische Archäologie
Freie Universität Berlin
Altensteinstr. 15
14195 Berlin
agramsch@zedat.fu-berlin.de
fuzzi@mail.zedat.fu-berlin.de

Bankverbindung:

ARGE Theorie
Kto. 6 593 896 01
Dresdner Bank Berlin AG
BLZ 100 800 00

NEUE LITERATUR

Ethnizität, Nationalismus

Achim LEUBE (Hrsg.), *Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945* (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte Bd. 2) (2000). Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren. ca. 500 S., DM 98,-. ISBN 3-935025-08-4.

Walter POHL, Ethnizität des Frühmittelalters als interdisziplinäres Problem. In: Wilhelm G. Busse & Hans-Werner Goetz (Hrsg.), *Interdisziplinarität. Das Mittelalter* Bd. 4, 1 (1999).

Sebastian BRATHER, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. *Germania* 78/1, 2000, 139-177.

Otto-Herman FREY, Einige Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Kelten und Germanen in der Spätlatènezeit. In: ders. (Hrsg.), *Gedenkschrift für Gero von Merhart zum 100. Geburtstag* (1986) 45-79. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte. Marburg: Hitzeroth.

Stephan FICHTL, Le Rhin supérieur et moyen du IIe siècle av. J.-C. à la fin du Ier siècle av. J.-C. Quelques réflexions historiques sur les questions de peuplement. *Germania* 78/1, 2000, 21-38. → Anhand von Schriftquellen wird verdeutlicht, „dass es sehr schwierig, sogar gefährlich ist, anhand der historischen Überlieferung ethnische Zuordnungen mit archäologischen Ereignissen in Verbindung zu bringen“.

Jan ASSMANN, *Weisheit und Mysterium. Das Bild der Griechen von Ägypten* (2000). München: C.H. Beck, 92 S., DM 24,- → Fremd- und Selbstbild ethnischer Gruppen, das ist das Motto, unter dem ich dieses neueste Werk Assmanns gerade hier aufgelistet habe, interessant ist es aber auch in anderer Hinsicht.

Frank SIEGMUND, *Alemannen und Franken. Erg.-Bd. RGA 23* (2000). → Im Kapitel "Ethnos: Überlegungen zur Begrifflichkeit" wird der Forschungsstand dargestellt.

Yannis HAMILAKIS, Cyberspace/cyberpast/cybernation: constructing Hellenism in hyperreality. *European Journal of Archaeology* 3.2, 2000, 241 - 264. → Hellenismus als Selbstbild der modernen Griechen wird von diesen auch im Internet (re-)produziert.

Marc-Antoine KAESER, Nationalisme et archéologie: quelle histoire? *Revue d'Histoire des Sciences Humaines* 2000, 2, 155-162.

Marc-Antoine KAESER, «Le fantôme lacustre. Un mythe et ses implications idéologiques dans la Suisse du XIXe siècle». In: A. & J. Ducros (Hrsg.), *L'homme préhistorique: images et imaginaire* (1999). Paris, L'Harmattan: 81-108.

Klavs RANDSBORG, National history, non-national archaeology: the case of Denmark. *Oxford Journ.Arch.* 19(2), 2000, 211-222. → "The early development of Danish archaeology (including the centuries before AD

1800) is discussed in terms of its relationship with national history..." (211).

David FRANKEL, Migration and ethnicity in prehistoric Cyprus: technology as *habitus*. *European Journal of Archaeology* 3.2, 2000, 167-187.

Alexander GRAMSCH, 'Reflexiveness' in archaeology, nationalism, and Europeanism. *Arch. Dialogues* 7.1, 2000, 4-19. → mit Kommentaren von March-Antoine Kaeser und Willem Willems.

Materielle Kultur und Gesellschaft

Michael B. SCHIFFER, *The material life of human beings. Artifacts, behaviour and communication* (1999). London: Routledge.

E. CHILTON (Hrsg.), *Material meanings: critical approaches to the interpretation of material culture* (1999). Salt Lake City: University of Utah Press.

M. A. DOBRES & C. R. HOFFMAN (Hrsg.), *The social dynamics of technology: practice, politics and world view* (1999). Washington: Smithsonian Institute Press.

Julian HENDERSON, *Science and Archaeology of Materials* (2000). London/New York: Routledge, 352 pp, pbk, £19.99.

Analogie

Werner RÖCKE, Mit fremdem Blick. Interdisziplinarität und Mediävistik. In: Wilhelm G. Busse & Hans-Werner Goetz (Hrsg.), *Interdisziplinarität. Das Mittelalter* Bd. 4, 1 (1999).

Geschichte

DATENBANK Jahresberichte für deutsche Geschichte 1990 – 1998. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (2000), CD-ROM. DM 78,-, ISBN 3-05-003528-5.

→ über 100.000 Titel zu allen Teilbereichen der deutschen Geschichte von Christi Geburt bis zur Gegenwart.

Michael SALEWSKI, *Geschichte Europas. Staaten und Nationen von der Antike bis zur Gegenwart* (2000). München: Beck. 1146 S., DM 78,-, ISBN 3-4064-6168-9.

→ stellt sich der Frage „Woher kommt Europa“, von R. J. Evans in Der Zeit und H.-U. Wehler in der FAZ kritisiert als Aneinanderreihung von Ereignissen, atemloses Springen von Land zu Land und personenzentrierter Politikgeschichte ohne Klärung des Konzepts Europa.

Museum

Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat "Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi" von Samuel Quiccheberg, hrsg. v. Harriet ROTH (2000). Berlin: Akademie Verlag. ca. 400 S., DM 125,-, ISBN 3-05-003490-4.

→ das lateinisch und deutsch herausgegebene, 1565 erschienene Traktat des belgischen Autors Quiccheberg (1529-1567) bildet eine "erste Theorie mit praktischer Anleitung zu Aufbau und Präsentation der Objekte in einem Museum" (Verlagsinfo).

Gender

Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

Bettina Eva STUMPP, *Prostitution in der römischen Antike* (2000). Berlin: Akademie Verlag. ca. 300 S., DM 49,-, ISBN 3-05-003459-9.

Linda LÖVKVIST & Tove HJÖRUNGDAL, Voices from an Educational World. Some Issues of Gender-conscious Teaching and Learning. *Current Swedish Arch.* 8, 2000, 157-178.

Theorie, Methode, Fachgeschichte

Johan HEGARDT, Man the Interpreter: From Natural Science to Hermeneutics in Swedish Archaeology. *Current Swedish Arch.* 8, 2000, 97-110.

Gabriele MANTE, Archäologie zwischen Geistes- und Naturwissenschaft. Eine Hypothese. *EAZ* 41, 2000, 1-16.

Dirk VORLAUF, Die technologisch-typologische Methode. Der Darwinismus und die Erforschung von Kulturgeschichte. In: Erzsébet Jerem & Ildikó Poroszlai (Hrsg.), *Archaeology of the Bronze and Iron Age. Experimental Archaeology – Environmental Archaeology – Archaeological Parks. Proceedings of the Int. Arch. Conf. Százhalombatta, 3-7 October 1996* (1999). Budapest: Archaeolingua. 207-214.

Nils MÜLLER-SCHIEBEL, *Die Hallstattkultur und ihre räumliche Differenzierung. Der West- und Osthallstattkreis aus forschungsgeschichtlich-methodologischer Sicht* (2000). Tübinger Texte. Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 3. Rahden/Westf.: VML. 146 S., 7 Tab., 4 Karten, DM 69,80. ISBN 3-89646-563-5.

Håkan KARLSSON, Swedish Archaeology in the Twenty-First Century. The Necessity of a (self-)Critical Dialogue. *Current Swedish Arch.* 8, 2000, 143-156.

Cornelius HOLTORF & Håkan KARLSSON (Hrsg.), *Philosophy and archaeological practice. Perspectives for the 21st century* (2000). Göteborg: Bricoleur Press. pbk, 320 S., ISBN 91-9737-13-0-0. → 17 Beiträge mit Kommentaren, vorgelegt in einer Sektion beim 4th Annual Meeting der EAA in Göteborg 1998, die A. Giddens, N. Luhmann, M. Merleau-Ponty, M. Heidegger, K. Gyekye, E. Levinas, H. Arendt, T. Hägerstrandt, L. Wittgenstein, M. Foucault, J. Derrida, P. Bourdieu, S. Fuller, P. Feyerabend u.a. erörtern

M.-A. DOBRES & J. ROBB (Hrsg.), *Agency in Archaeology* (2000). London & New York: Routledge. → und:

M.-A. DOBRES, *Technology and Social Agency* (2000). Oxford/Malden: Blackwell, 300 S., pbk.

Dimitrij N. JEGOROW, Heinrich Schliemann (Eine Biographie, Petersburg 1923. Aus dem Russischen übersetzt, herausgegeben und kommentiert von Armin Jähne). *Das Altertum* 1998, Vol. 44/3, 165-232. → ein ganzes Heft der Zeitschrift wurde diesmal einer bislang unbekanntem russischen Biographie Schliemanns gewidmet, die erstmals in deutscher Übersetzung vorliegt.

Landschaft

Richard BRADLEY, *Archaeology of natural places* (2000). London: Routledge. ISBN 0-415-022150-1.

Studien zur Siedlungsarchäologie II (2000). UPA Frankfurt/M., Bd. 60. darin: Ulla EISENHAEUER, Teotihuacán und seine ökonomischen Grundlagen (3-134). Christoph Carl Jan SCHADE, Landschaftsarchäologie – eine inhaltliche Begriffsbestimmung (135-225).

Settlement and Landscape. Proceedings of a conference in Crhus, Denmark, May 4-7 1998. hrsg. von Charlotte FABECH & Jytte RINGTVED (1999). Højbjerg: Jutland Arch. Soc., 501 pp., ISBN 87-7288-595-5.

Wendy ASHMORE, & Bernard A. KNAPP (Hrsg.), *Archaeologies of Landscape. Contemporary Perspectives* (1999). Oxford/Malden: Blackwell. 292 S., ISBN 0 631 21106 3.

Felipe CRIADO BOADO & Victoria VILLOCH VAZQUEZ, Monumentalizing landscape: from present perception to the past meaning of Galician megalithism (north-west Iberian Peninsula). *European Journal of Arch.* 3.2, 2000, 188-216.

Zeitschrift

Nach *Public Archaeology*, die wir im letzten Rundbrief vorgestellt haben, bringt jetzt auch SAGE ein neues Blatt unter die Leute: *Journal of Social Archaeology*, angekündigt für Juni 2001 als interdisziplinäre Zeitschrift, "engaging with and contributing to theoretical developments from other related disciplines". Sicher interessant. Aber wohl nicht für Kontinental- und Nichteuropäer gedacht: Editorial Panel und Advisory Board setzten sich – im Gegensatz zu *Public Archaeology* – fast ausschließlich aus US-Amerikanern und Briten zusammen.

Journal of Social Archaeology, hrsg. von Lynn Meskell & Chris Gosden, 2 Ausgaben/Jahr, s. www.sagepub.co.uk

Rezension

Thomas GÖTZELT, *Ansichten der Archäologie Süd-Turkmenistans bei der Erforschung der ‚mittleren Bronzezeit‘ (‚Periode ‚Namazga V‘)*. Arch. in Eurasien 2 (1996). Espelkamp: VML. 317 S., 126 Taf., ISBN 3-89646-251-2.

Das Buch mag vom Titel her für den Archäologen der Vor- und Frühgeschichte aufgrund der Beschäftigung mit einer sehr abgelegenen Region nicht besonders interessant klingen, doch es lohnt sich, einen Blick hinein zu werfen. Thomas Götzelt, der Vorderasiatische Altertumskunde, Ethnologie und Slavistik studiert hat, reichte das oben zitierte Buch 1993 als Dissertation an der Freien Universität Berlin ein. Als Hintergrundinformation ist es wichtig zu wissen, dass sich die Dissertation und die Druckfassung in einem Punkte unterscheiden: das erste Kapitel, das die Forschungsgeschichte, eine Kurzdarstellung der Luhmannschen Begriffe und die systemtheoretischen Grundlagen enthielt, wurde aus Platzgründen nicht gedruckt. Zwar hat der Verfasser versucht, die Informationen aus dem ersten Kapitel in den bestehenden Text einzuarbeiten, doch ist dies, seiner Meinung nach, nicht ausreichend gelungen. Dies hatte zur Folge, dass die ohnehin schon nicht leicht zu verstehende Sprache von Götzelt noch schwerer zu verstehen ist.

Bereits der Blick auf das Inhaltsverzeichnis verrät eine ungewöhnliche Gliederung: vier Punkte, mit den Überschriften: Einführung, Ausführung, Hinausführung und Zusammenfassung. Die nächste Überraschung ist eine Übersicht über die Bezeichnung logischer und dokumentarischer Operationen sowie eine über die Abkürzungen. Meint man als Leser, das

Einstudieren dieser Abkürzungen überspringen zu können, so erübrigt sich fast schon die Lektüre der folgenden Seiten. Doch die Kenntnis der das Schriftbild des Textes verändernden Operationen – z.B. steht *P für „Behauptung“ – und Abkürzungen reicht allein noch nicht aus, den Gedanken Götzels folgen zu können. Die Arbeit fühlt sich dem Werk Niklas Luhmanns verpflichtet, und das Vokabular sowie die Grundzüge der Luhmannschen Systemtheorie sollten dem Leser bekannt sein, denn mit „Beobachtung“, „Differenz“ und „Konstruktion“ sind ganz bestimmte Sachverhalte gemeint, die mit der landläufigen Verwendung dieser Begriffe nicht übereinstimmen.

Die Arbeit verfolgt zwei Ziele: zum einen sollen die Arbeiten der russischen und turkmenischen Archäologen zur sogenannten Namazga V -Periode gründlich beschrieben werden, was bis dahin weder in der Sowjetunion noch im Westen, geschehen war, und zum anderen soll die Unterlassung dieser Aufgabe thematisiert werden. Das heißt, dass es dem Autor in der Arbeit „um die Beobachtung von Daten, die Beobachtung der Beobachtung und die Konsequenzen aus diesem Vorgang“ geht. Götzelt argumentiert, dass die sowjetische Forschung evolutionistisch voreingenommen war, und dass diese Voreingenommenheit zu einem Glaubensartikel wurde. Im zweiten Kapitel werden die archäologischen Kontexte studiert. Unter Hinzuziehung der publizierten Keramik wird ihm zufolge deutlich, dass zwei Zeitperioden zumindest teilweise als zeitgleich anzusehen seien. Dabei zieht er auch immer wieder ethnographische Analogien. Das Buch endet mit einem Versuch, die sozialen Bedingungen der untersuchten Zeitperiode zu skizzieren.

Was kann diese Arbeit als Anstoß für die Archäologie Mitteleuropas bringen? Das interessante ist die Herangehensweise an das Datenmaterial: dass ein Archäologe versucht, mit Hilfe der Luhmannschen Systemtheorie in Kombination mit der Ethnologie (hier speziell Verwandtschaftsgruppen) Erkenntnisse zu gewinnen. Ein Weg, der sich durchaus als fruchtbar für die Prähistorische Archäologie erweisen könnte, ohne dass ich dafür Rezepte zur Verfügung stellen könnte. Hier sei jedoch auf die fast völlige Abwesenheit der Systemtheorie in der heutigen Archäologie hingewiesen. Schlägt man die zuletzt erschienen Bücher zur Theorie in der Archäologie auf (R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (1997); M. Eggert & U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion* (1998)) und möchte etwas über die Rezeption der Systemtheorie in der Archäologie erfahren, so wird als jüngste Literatur solche aus den 70er Jahren angegeben, wobei die Anwendung der Systemtheorie der siebziger Jahre auf die Archäologie zurecht herbe Kritik erfahren hat. Allerdings trifft dieselbe Kritik heute, knappe dreißig Jahre später nicht mehr das Ziel, denn die Systemtheorie wurde weiterentwickelt und unterscheidet sich in entscheidenden Punkten von der „alten Systemtheorie“. Niklas Luhmann hat zwar keine Systemtheorie für Archäologen entwickelt, doch in seinem letzten Buch *Gesellschaft der Gesellschaft* (1997) hat er Anregungen gegeben, wie z.B. die Systemtheorie in der Ethnologie integriert werden kann. Warum nicht auch in der Archäologie?

Wer auf die Gedanken des Autors neugierig geworden ist, den interessiert vielleicht auch folgender Artikel:

Thomas GÖTZELT, Beobachterartefakte: Für eine Archäologie der ~~Un~~ordnung. In: H. Kühne, R. Bernbeck & K. Bartl (Hrsg.), *Fluchtpunkt Uruk. Archäologische Einheit aus methodischer Vielfalt*. Schriften für Hans Jörg Nissen. Internat. Arch. Studia honoraria 6 (1999) 47-52. Rahden/Westf.: VML.

Ursula Brosseder
Institut für Prähistorische Archäologie
Freie Universität Berlin

IM NETZ

www.unibas.ch/arch/: Homepage des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, mit vielen nützlichen links zur schweizerischen Ur- und Frühgeschichts-Szene (Kantonale Ämter, Museen, Unis etc.)

www.geschichte.hu-berlin.de/bereiche/ufg/jeute01/htm: "Personendarstellungen in der Reinerthschen Großbild-Diasammlung und im Nachlass der Großbild-Diasammlung der Akademie der Wissenschaften der DDR", komplett und ausschließlich in HTML geschriebene Seminararbeit von Gerson Jeute für ein Seminar bei Achim Leube

www.bbaw.de/vh/jdg/index.html: Index der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften der 1999 erschienenen Publikationen zur deutschen Geschichte (s. o. **Neue Literatur**)

www.imareal.oeaw.ac.at: Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Krems; beachtenswert besonders die Bilddatenbank, die v.a. spätmittelalterliche Bildquellen enthält, die nach ihrer Aussage zu Alltag und materieller Kultur analysiert werden (s.u. **Tagungen**)

www.uni-tuebingen.de/urgeschichte/website-archaeology/: eine im Aufbau befindliche Online-Zeitschrift, unter Leitung

von Ulrich Veit, die in jeder Ausgabe ein Schwerpunktthema setzt und ausdrücklich um Anregungen und Mitarbeit bittet

<http://bingweb.binghamton.edu/~rbernbec/fistikli99/main.html>: Here's a website on our excavations at Fistikli Höyük 1999 – Reinhard Bernbeck & Susan Pollock.

www.philsearch.de: englischsprachige Suchmaschine für Begriffe und Probleme der Philosophie, Links zu Philosophielexika, z.B. www.philosophenlexikon.de, plato.stanford.edu, www.phillex.de

www.philtalk.de: Philosophencafe, in dem jede/r Teilnehmer/in die Identität einer/eines Philosophin/en annimmt und für bzw. durch sie/ihn diskutiert: „I hope to meet Feyerabend discussing with Socrates and Aristotle, Pyrrhon discussing with Frege, and Kant with Nietzsche and Platon, Hannah Arendt discussing with Heidegger, and Thales with Descartes etc.“

www.turpin-distribution.com/: hier kommt man z.B. zu *Philosophical Transactions of the Royal Society* und *Proceedings of the Royal Society*

www.mythologica.de: Lexikon der griechischen Mythologie, von Abas bis Zyklopen

www.welfenburg.de: von enthusiastischen Laien aufwändig und liebevoll gestaltete Seite mit historischen Infos, Links, Marktplatz und Pranger etc.

TAGUNGSBERICHTE

Rohmaterial und Handelswege

Sektion der AG Neolithikum: Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V.
Potsdam 20.-23. März 2000

Bereits das Einführungsreferat von M. de Grooth machte deutlich, wo sich die aktuelle Diskussion zum Rahmenthema bewegt und vor welchem Hintergrund dies geschieht: Die Rohmaterialfrage ist für bestimmte Epochen und Regionen (z.B. Bandkeramik, Mitteleuropa) relativ gut geklärt, allerdings gilt auch hier: was man nicht kennt, findet man nicht (sehr schön hierzu war der Beitrag von R. Elburg). Art und Intensität von Tausch bzw. Handel von Gegenständen können nur mit Hilfe ethnographischer Parallelen benannt und diskutiert werden. Hier haben sich in erster Linie die von M. Sahlins (1974) beschriebenen Arten der Reziprozität (generalisierte Reziprozität, balancierte Reziprozität, negative Reziprozität) und die von C. Renfrew (1972) auf der Basis substantivistischer Ansätze der Wirtschaftsethnologie definierten Formen der Weitergabe (von Hand zu Hand, Redistribution, Fernhandel) unter den deutschsprachigen Fachleuten durchgesetzt.

Mehrere Beiträge beschäftigten sich mit der Frage der Rohstoffversorgung von Siedlungen unter verschiedenen Gesichtspunkten, z.B. randliche Lage zu einem bekannten Siedlungs- und Handelsgebiet (Beitrag N. Graiewski), Verteilung von Abfällen und Fertigprodukten in sogenannten "Zentralen Orten" und anderen bandkeramischen Siedlungsformen (Beitrag D. Rupprecht).

Aufmerksamkeit wurde auch der Frage nach den Kommunikationsnetzen gewidmet, als deren Spiegel Silex dienen kann, wie A. Zimmermann 1995 in seiner Habilitationsschrift zeigen konnte. Fernhandel einzelner Typen über große Entfernungen und "Kulturgrenzen" hinweg quer durch die Alpen konnten A. Tillmann und B. Lohrke et al. in ihren Beiträgen nachweisen. Mit der Frage der Abgrenzung lokal-interner von regionalen und überregionalen Beziehungen beschäftigte sich J. Müller am Beispiel des für regionale Beziehungen stehenden Wiedaer Schiefers. H.-C. Strien kam anhand der Versorgungsmuster, die er auf der Schwäbischen Alb nachweisen konnte, zu der Überzeugung, dass Silex auf regionaler Ebene nicht so sehr um seines materiellen Wertes oder seiner Funktionalität willen gehandelt wurde, sondern als "Sozialer Kitt" fungierte, der zur Pflege vorhandener sozialer Beziehungen diente. Den Versuch, lokal-kleinräumige Kommunikationsnetze nicht nur über die Stein-Rohmaterialversorgung nachzuweisen, wagte C. Kolhoff mit Hilfe der verzierten Keramik des Siedlungsplatzes Weisweiler 110 auf der Basis von Hausgenerationen. Dieser zeitlich hochauflösende Ansatz erlaubt abseits bekannter Langzeit-Trends interessante Einblicke in die Stabilität und Regionalität von Traditionen, krankt jedoch schnell an einer zu geringen Materialbasis, die wiederum Zusammenfassungen notwendig macht.

Die intensiven Diskussionen zu den Beiträgen kreisten vor allem um drei Themenbereiche: Es fehlen allgemein anerkannte Erfassungsstrategien, die die Quantifizierbarkeit des Materials zulassen. So wird nicht in jedem Fall die Menge (Gewicht oder Stückzahl) von Geräten versus (Herstellungs-)Abfällen publiziert. Darüber hinaus besteht keine Einigkeit, wie man den Bedarf pro Siedlung und Zeiteinheit hoch rechnen kann. Geht man von der Vollständigkeit des überlieferten Steinmaterials aus, so erhält man extrem niedrige Werte für den Verbrauch; selbst bei der Annahme einer nur 10%-igen Überlieferung des Materials sind die Werte noch sehr niedrig. Dagegen wurde der Einwand geäußert, dass bereits zum Schlachten und Zerlegen eines einzigen großen Wiederkäuers mehrere Klingen benötigt würden, was einen um einen Faktor 10 oder mehr höheren Bedarf pro Siedlung ergäbe, als tatsächlich an Steinmaterial gefunden wurde. Hier fehlen gute, einheitliche Datengrundlagen, seien sie fachintern (z. B. mit Hilfe von Dichtewerten), ethnographisch oder experimentell erarbeitet. Weitergehend wurde diskutiert, wie man sich den Transport von Material und Produkten vorzustellen hat. Hierzu konnte A. Binsteiner interessante Ergebnisse aus dem Raum Bayern-Böhmen vorstellen, wo entlang einer sogenannten "Silexstraße" nicht nur Geräte, sondern auch Klingen, Kerne und weiteres Rohmaterial inkl. Abfälle in großen Mengen über bis zu 120 km transportiert wurden. Verschiedene Freilandfundstellen entlang der Strecke, die Depots von Kernen, angeschlagene Platten und Präparationsabfall enthielten, aber keine Siedlungsspuren aufwiesen, wurden als "Rastplätze" der Silexhändler interpretiert. Diese Befunde stehen in Widerspruch zu den bisherigen Beobachtungen, dass Halbfertig- oder Fertigprodukte in weiter als einen Tagesmarsch von der Lagerstätte entfernten Siedlungen deutlich häufiger sind als Rohmaterial und Abfallprodukte (z. B. im Beitrag A. Tillmann). Die Zuordnung einzelner Gegenstände oder Rohmaterialien zum regionalen bzw. überregionalen Beziehungsgeflecht bleibt diskutierbar.

Neben technisch-funktionalen Fragen nahm die Diskussion über die Wertigkeit von bestimmten Gegenständen einen breiten Raum ein. Fernhandel von einzelnen Gegenständen wie Grand-Pressigny-Dolchen oder besonders langen Klingen aus Rijkholt-Feuerstein sowie deren lange Nutzung (häufiges Nachschärfen) und Nachahmung in oft weniger geeignetem lokalem Rohmaterial werden als Kriterien für einen nicht funktional-materiell erklärbaren hohen Wert dieser Objekte oder Rohmaterialien angesehen. Die Trennung zwischen diesen im Fernhandel weitergegebenen "schönen" Fertigprodukten und dem lokalen bzw. regionalen Rohmaterial- oder Halbfertigprodukt-Handel zur Versorgung mit Alltagsgegenständen gibt noch Anlass zu Diskussionen. Die Frage nach der Möglichkeit einer „archäologischen Wert-Theorie“ wurde z.B. in der Diskussion von J. Müller und A. Zimmermann erörtert.

Aus ethnologischer Sicht unbefriedigend, weil weitgehend undefiniert war die Anwendung der Begrifflichkeit. Besonders "Handel" und "Tausch" wurden häufig wie Synonyme verwendet. In der Wirtschaftsethnologie bezeichnet "Handel" aber eine spezielle Form des Tausches, bei dem spezialisierte Agenten die Gütertransaktion übernehmen (Hirschberg 1988).

Theorie-AG - RUND BRIEF 2/2000

Überlegt man sich, welche weitreichenden sozialen Interpretationen unter diesen Umständen die Verwendung des Begriffs "Handel" z.B. für bandkeramische Silexversorgungs-Systeme suggeriert, so sollte gerade hier die Wahl der Vokabeln sehr vorsichtig und klar definiert erfolgen.

Interessant wäre außerdem – gerade vor dem Hintergrund einer Übernahme Sahlins'scher Terminologie – zu fragen, was denn bei reziproken Tauschsystemen jeweils in die andere Richtung weitergegeben wurde, sozusagen als "Gegenleistung" für den Silex. Hier sollte den Ur- und FrühgeschichtlerInnen doch mal etwas anderes einfallen als der bei dieser Gelegenheit meistens bemühte Heiratskreis. Eine verstärkte Zusammenarbeit mit KollegInnen, die andere Materialklassen bearbeiten wie z. B. die archäobiologischen Reste der land- und viehwirtschaftlichen Produktion, könnte z.B. weiterhelfen.

Es bleibt zu hoffen, dass die intensiven Diskussionen und interessanten Ergebnisse der Tagung den etwa 50 anwesenden Ur- und FrühgeschichtlerInnen der AG Neolithikum nicht nur gut in Erinnerung bleiben werden, sondern auch Neugierde und Forscherdrang geweckt haben, sich in bisher noch wenig untersuchten Epochen und Regionen auf die Suche nach Rohmaterial und Handelswegen zu machen.

Literatur:

HIRSCHBERG, W. (Hrsg.), *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*. Ethnologische Paperbacks (1988). Berlin.

RENFREW, C., *The Emergence of Civilisation* (1972). London.

SAHLINS, M., *Stone Age Economics* (1974). London.

ZIMMERMANN, A., *Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 26 (1995). Frankfurt/M.

Renate Ebersbach
Seminar für Ur- und Frühgeschichte, Petersgraben 9-11, CH - 4051 Basel
email: renate.ebersbach@unibas.ch

Eine Woche bei den Amerikanern

Notizen von der Jahrestagung der Society for American Archaeology (SAA) in Philadelphia, Pennsylvania, 5.-9. April 2000

31. März. Das fängt ja gut an. Es ist das erste Mal, dass mich der Flughafenbus aus Cambridge pünktlich nach Heathrow bringt und nicht mit der gewöhnlichen staubedingten einstündigen Verspätung. Weil ich die aber mit einkalkuliert hatte, darf ich nun extra lange in der *Departure Lounge* herumlungern. Am Ende werden es fünfeinhalb Stunden, bis ich im Flieger von hier abhebe. Und das kam so. Mir und den anderen Reisenden wird erklärt, der Flug sei 'overbooked', und ob ich bereit wäre, auf einen anderen Flug auszuweichen im Gegenzug für Reisegutscheine im Wert von \$1.000. Da mich der Flug über das Internet¹ nur schlappe \$320 gekostet hatte, die ich zudem nicht selbst bezahlt habe, halte ich das für ein unwiderstehliches Angebot und gebe meine eventuelle Bereitschaft zu erkennen. Dann kommt es aber doch anders und ich sitze im gebuchten Flugzeug, fertig zum Starten. Dann kommt es schon wieder anders und fünf Minuten vor dem Abflug stehe ich wieder draußen und bin Tausend Flugdollars reicher. Welcome to America and the brave new world of overbooked flights and global capitalism.

5. April. Ich habe ein paar Tage unterschlagen, während derer ich in Virginia unterwegs war – in größtenteils privater Mission und größtenteils mit Amtrak, der traditionsreichen Eisenbahngesellschaft. Von Philadelphia bis Richmond ist es etwa noch einmal so weit wie bis Washington, wo der Zug eine halbe Stunde hält; das Ticket bis Richmond kostet jedoch nur etwa halb so viel wie das bis Washington. Ich frage mich, wie weit ich fahren muss, um Geld herauszubekommen.

Nun ist es endgültig aus mit der Tagebuchform, in der dieser Bericht begann. Ich schreibe dies etwa einen Monat nach Ende der Konferenz und meiner Rückkehr aus Amerika. Was ist mir im Gedächtnis geblieben? Zunächst die Wolkenkratzer im Zentrum von 'Philly', wie Philadelphia allgemein genannt wird. Die gibt es zwar in so gut wie jeder amerikanischen Stadt, die etwas auf sich hält, aber ich bin dennoch immer wieder fasziniert. Nirgends sonst kann man sich so klein fühlen wie neben einem *Skyscraper*, der (mindestens) so hoch reicht, wie man schauen kann. Was es hingegen nur in Philly gibt, ist Amerikas ältester Zoo, der hier 1875 eröffnet wurde. Da ich ja schon seit einigen Jahren Zooforschungen betreibe², ist der Besuch Pflichtsache. Es lohnt sich auch und ich kann bei bestem Wetter ein paar schöne Fotos schießen, u.a. vom Käfig der *Bald Eagles*, dem amerikanischen Wappentier, neben dem an einer riesigen Fahnenstange die amerikanischen Nationalflagge weht.

Das fast eindrucksvollste Erlebnis meines USA-Besuches aber ist die Unterkunft, die ich über das Internet in Philadelphia gefunden hatte. Das *Divine Tracy Hotel* ist sehr preisgünstig (verglichen mit den dortigen Alternativen), doch muss der Kunde eine Liste von Bedingungen³ erfüllen, die sich daraus ergeben, dass dieses *Establishment* von einer christlichen Sekte betrieben wird, die dem FATHER DIVINE und seiner Gattin, MOTHER DIVINE, nachfolgen. Als erstes lernen wir in den *Rules and Regulations*, dass alle derartigen Hotels "on a non-profit basis for the upliftment of mankind in General" betrieben werden. Und so nimmt es nicht wunder, dass "[i]t is our desire to be a blessing to everyone who avails themselves of the facilities we offer." Zu dieser Personengruppe gehörte klarerweise auch ich, und ich habe an Weltverbesserung im allgemeinen und auch an diesem speziellen Fall gar nichts zu auszusetzen. Nur ein paar Kuriosa gibt es zu berichten, wie

¹ www.travelselect.com

² Siehe den demnächst erscheinenden Beitrag in *Public Archaeology* 1 (3), 2000.

³ www.math.temple.edu/ams/hotels/divine.html

Theorie-AG - RUND BRIEF 2/2000

z.B., dass einen am späten Nachmittag etwa zwanzig greise und zumeist 'schwarze' Damen mit durchweg 'kaukasischen' Haarstilen in Lehnstühlen empfangen, die nicht " *Good Afternoon*" oder " *Good Evening*" sondern " *Peace*" sagen, und dass für Frauen Rock- und Strumpfhosenzwang besteht, während Männer lediglich darauf zu achten haben, dass sie Socken tragen und das Hemd in der Hose steckt! Ich bin noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis gelangt, was für neue Regeln in meinem eigenen künftigen non-profit Hotel gelten werden. Nur in Amerika wird es wohl sein müssen, damit das auch alles korrekt funktioniert.

In Amerika ist überhaupt so manches anders, aber das weiß man ja schon, bevor man hinfährt (z.B. aus Ulrike Sommers Bericht im T-AG Rundbrief 2/99). So kann sich das Wetter innerhalb von Stunden dramatisch ändern. An einem Morgen sitze ich noch im Hemd in der Sonne, doch schon am gleichen Abend schneit es und wird über Nacht sehr kalt, nur um es am nächsten Nachmittag wieder sommerlich warm werden zu lassen. Da erinnerte ich mich an die Bemerkung einer amerikanischen Bekannten, dass sie sich frage, warum es in Großbritannien überhaupt einen Wetterbericht gebe, da das Wetter doch ohnehin jeden Tag dasselbe sei: bewölkt und Schauer.

Auch die amerikanische Vergangenheit ist lokaler Dramatik ausgesetzt. In meinem Hotel finde ich den '*Official Visitors Guide*' von Philadelphia, und bereits auf der dritten Seite lerne ich dieses: "In Philadelphia, you will be at the crossroads of our nation's heroic past and our exciting future"; die Stadt sei nichts weniger als "the birthplace of America's future" und da kann es auch nicht verwundern, dass die Republikaner Anfang August gerade hier ihren Parteitag abhalten und George W. Bush zum Präsidentschaftskandidaten küren werden. In Philadelphia wurde 1776 die amerikanische Unabhängigkeitserklärung unterschrieben und von 1790 bis 1800 war hier sogar der amerikanische Regierungssitz. Heute feiert man im *Independence National Historic Park*, der eine große Fläche mitten im Zentrum der Stadt einnimmt, die damaligen Ereignisse:

"Visit the birthplace of our nation's freedom: ... A visit to Independence National Historical Park is a trip back to an exciting time when our nation was being molded by the world's most progressive thinkers."

Einer davon war Benjamin Franklin. Von seinem Haus ist zwar nichts mehr übrig, doch nimmt das der historischen Authentizität überhaupt nichts. An einer Mauer verkündet ein blitzblankes Schild: "Benjamin Franklin went to and from his house through this original passage." Kommerzielle Einrichtungen neben dem Nationalpark (eintrittsfrei!) haben noch weitaus mehr anzubieten:

"Lights of Liberty is an innovative sound and light show that is like nothing else on this planet. This one-hour moonlit journey transports your group back in time to experience the American Revolution—as it happened, where it happened. ... It is better than virtual reality ... For more information ... call 877-GO-2-1776"

Doch ist das noch gar nichts. Anderswo in der Stadt (im Benjamin Franklin Parkway, versteht sich) gibt es etwa *The Academy of Natural Sciences*, wo man für \$8,50 herausfinden kann "how the world works". Ich bin nicht hingegangen.

Von der eigentlichen Konferenz habe ich noch gar nicht gesprochen, doch heißt das nicht, dass es da nichts Interessantes zu berichten gebe. Erstmal ist zu sagen, dass das eine Riesenveranstaltung in einem Riesenhotel, dem *Philadelphia Marriott*, war. Als ich am ersten Tag die Eingangshalle betrete, sehe ich kein Hinweisschild oder auch nur ein vertrautes Gesicht und frage mich schon, ob ich überhaupt in der richtigen Stadt bin und es nicht mindestens noch fünf andere Philadelphias in diesem Land gibt... Als ich an der Hotelrezeption frage, wo denn die Konferenzanmeldung sei, erhalte ich die ernüchternde Gegenfrage, zu welcher Konferenz ich den wolle. Ah, die Archäologen, die sind im fünften Stock. Anderswo im Haus gibt es noch eine Ärztetagung und so manches andere. Doch das heißt beileibe nicht, die SAA Tagung sei schlecht besucht gewesen. Ich sah zwar nie mehr als ein paar hundert Leute an einem Fleck, doch raunte man, dass zweitausend Archäolog(inn)en registriert seien, oder auch fünftausend.

Die größeren Sektionen fanden allesamt im riesigen vollklimatisierten Ballsaal des Hotels statt, der zu diesem Zweck durch Einziehwände geviertelt worden war. Das funktionierte im Prinzip ganz gut. Dass es aber eben doch keine richtigen Wände waren, merkte man bei jenem denkwürdigen Vortrag Paul Taçons wo sich nach 20-minütigem Kampf mit der Fernbedienung des Diaprojektors erst nach Ende seines Vortrag herausstellte, dass seine Dias tatsächlich vom Nachbarraum aus fernbedient wurden, während er selbst dort die Dias weiterbefördert hatte.

Die besten Konferenzteile waren für mich die *Forums*, wo ein *panel* von eingeladenen 'Experten' über ein bestimmtes Thema diskutiert. Einen Nachmittag lang war ich zum Beispiel beim Forum *Evolutionary Theory* und konnte mich davon überzeugen, dass amerikanische Archäologie tatsächlich vollkommen anders ist als etwa britische. Hier sind die Häuptlingstümer und Big Man Gesellschaften, die andernorts in den 1980er Jahren eingingen, noch fit und munter. Zur Diskussion stehen bestenfalls bestimmte Kriterien und Zuordnungen spezieller Gesellschaften zu der einen oder anderen Klasse. Nicht ohne eine gewisse Frustration stellte Robert Wenke fest, dass sich trotz aller berechtigten Kritik in den letzten 20 Jahren am evolutionären Denken im Grunde wenig verändert habe, und auch Randall McGuire stand mit seinen klugen Einwüfen sichtbar isoliert. Auch andernorts zeigte sich die New Archaeology der 1970er Jahre in bestem Zustand. Als zentrale Anliegen der Archäologie wurden mehrfach das Erklären von moderner sozialer Variabilität und sozialen Wandels bzw. sozialer Evolution genannt. Prähistorische Monumente in der Landschaft wurden mit Hilfe von Spieltheorie analysiert und als teure doch am Ende lukrative Art der Umweltanpassung erklärt. Der hermeneutische Ansatz wurde mit der Begründung abgelehnt, dass er nicht falsifizierbar sei. Der Begriff '*Agency*' wird auch in Amerika weithin verwendet, doch beziehen ihn manche schlicht auf Entscheidungen von Konsumenten und andere auf individuelle Staatengründer (Flannery)! Das erschreckt.

Ein anderer Kritikpunkt sind die exzessiven Kosten, die für die Konferenzteilnahme aufzubringen waren. Die Registration kostete bereits \$100, doch alles, was man dafür bekam, war freies Trinkwasser im Hotel. Eine gemeinsame Party gab es nicht und für den kollektiven Empfang im örtlichen Museum gab es nicht genügend Karten. Selbst die gesammelten Zusammenfassungen des Vortragsprogramms kosteten extra, aber ich kam auch ganz gut ohne aus. Essen im Restaurant

Theorie-AG - RUND BRIEF 2/2000

und Bier im Hotel kosteten ebenfalls ein Vermögen und so ist eine derartige Konferenz gewiss nicht für Studierende und kleine Geldbeutel konzipiert (im Gegensatz etwa zur britischen TAG, wo dem guten Willen derzeit nur das überbewertete Pfund Sterling ein Schnäppchen schlägt).

Ärgerlich fand ich den Umstand, dass es nur ganz selten Diskussionen gab. Ich war zum Beispiel in einer sehr interessanten Sektion über "Palaeoart 2000", wo am Ende Meg Conkey und Ian Hodder als *discussants* auftraten – doch schloss sich an ihre Bemerkungen erstaunlicherweise keine allgemeine Diskussion an, obwohl Zeit vorhanden gewesen wäre. Conkey setzte in ihren Ausführungen einen klaren Kontrapunkt zum übrigen Konferenzprogramm. Während sich andere abmühten, theoretischen Erfordernissen der 1970er Jahre zu entsprechen und testbare Hypothesen vorzulegen, zeigte sie ein Dia mit einem durch einen brennenden Reifen springenden Hund und rief das Publikum auf, es ihm gleichzutun: "Jump! Take the risk! Enjoy the fun!".

Am einem Nachmittag sollte der US-Innenminister sprechen, doch ging ich statt dessen u.a. mit T-AG-Genossen Reinhard Bernbeck ein Bierchen trinken. Entweder war sonst auch niemand zum Minister gegangen, oder er ist dann doch nicht gekommen, jedenfalls hörte ich auch später überhaupt nichts über das Ereignis. The End.

Cornelius Holtorf
Dept. of Archaeology, University of Cambridge
ch264@cam.ac.uk

Studentische Eindrücke von der Poznan-Tagung

Archäologien Ost - Archäologien West. Verbindung von Theorie und Praxis in Europa: Poznan, 18.-21. Mai 2000

Seit mehr als einem Jahrzehnt hat die theoretische Welle nun Mittel- und Osteuropa erreicht. Und auch pünktlich zum Jahrtausendwechsel wird man sich bewusst, dass außerdem eine Reflexion der eigenen Forschungsgeschichte dringend notwendig ist. Doch vor allem wird auf den Gegensatz Ost - West im 20. Jahrhundert geblickt. Nun, da die Schranken an den Grenzen abgebaut sind, wurde es Zeit, dass sich auch die Archäologen treffen und ihre Sicht der Dinge darlegen. Daher hatte sicherlich so manch einer - wie auch wir - auf den 18. bis 21. Mai gewartet. Hier sollte sich zeigen, ob freier Reiseverkehr auch für archäologische Gedanken gilt.

In Poznan standen gleich zwei Schwerpunkte zur Debatte: die Verbindung zwischen der osteuropäischen und der westeuropäischen Archäologie sowie die Suche nach Anknüpfungspunkten zwischen den theoretischen Diskussionen und archäologischer Praxis. Beides könnte nicht aktueller und wichtiger sein und ist inhaltlich stärker verknüpft, als es meist wahrgenommen wird. Jedoch, das hat die Tagung wohl gezeigt, sind die Auffassungen dieser einzelnen Bereiche noch sehr unterschiedlich und die Verbindung beider erwies sich als äußerst schwierig...

Enttäuschung kam gleich zu Beginn auf, da einige der angekündigten Referenten aufgrund anderer Verpflichtungen nicht erscheinen konnten. So wurde der mit Spannung erwartete Einleitungsvortrag H. Parzingers durch einen von P. F. Biehl vorgetragenen Beitrag ersetzt. Aber auch sonst hatte man wohl ein paar mehr Leute erwartet, vor allem jene, von denen bekannt ist, dass sie sich mit den angekündigten Themen beschäftigen. Erschreckend außerdem die geringe studentische Beteiligung, wo doch sonst der Vorwurf laut wird, junge Forscher beschäftigen sich nur noch mit theoretischen Ansätzen oder gingen daran, die wie auch immer farbige Vergangenheit ihrer Professoren aufzuarbeiten. Es entstand vielmehr der Eindruck, dass die hier zu führenden Diskussionen am Großteil der Studenten vorbeigehen. Über die Gründe für die mangelnde Beteiligung von verschiedenen Seiten lässt sich nur spekulieren: vielleicht sind die fanatischen Theoretiker noch nicht bereit, ihre Theorien der harten Praxis zu unterwerfen, vielleicht finden die Pragmatiker in ihren Tabellenkatalogen noch zu wenig Anhaltspunkte für eine theoretische Reflexion, vielleicht war auch einfach die Anreise zu teuer. Möglicherweise wurde auch zu wenig oder zu spät Werbung gemacht.

Die knappe Einleitung erhöhte die Spannung auf den ersten thematisch gebundenen Beitrag. Doch konnte I. Motzenbäcker diese Erwartungen nicht ganz erfüllen. Am vielversprechendsten schien die Sektion A zu werden. Hier kam vor allem bei der Beschäftigung mit der Forschungsgeschichte der einzelnen Nationen die politische Komponente stark zum Ausdruck, so zum Beispiel in den Vorträgen J. P. Demoules (Frankreich) und P. Novakovics (Slovenien). Dieses Thema wurde auch in den Diskussionen immer wieder aufgegriffen. Spannend zu beobachten war, dass marxistischen Theorien in der Archäologie von westeuropäischen Archäologen deutlich mehr Bedeutung beigemessen wurde als von osteuropäischen. Deutlich wurde zudem, dass die Forschungsgeschichte sicherlich auch in nächster Zeit weiterhin von starkem Interesse sein wird. Durch die Archivöffnungen ist einiges spannende Material zu erwarten, das helfen sollte, die Vergangenheit unseres Faches differenzierter betrachten zu können. Wenn sich die Vertreter einzelner „Schulen“ und ihre ehemaligen Arbeitsbereiche genauer benennen lassen, wird man die gegenwärtigen Tendenzen deutlich besser beurteilen können.

Das führt zurück zur theoretisch/praktischen Diskussion. Was uns gänzlich unverständlich schien, war das, vornehmlich britische, Beharren auf prozessualen oder postprozessualen Standpunkten, besonders deutlich geworden in dem letzten britischen Beitrag (P. Rowley-Conwy) – eher eine Performance anhand derer dem Rest der Teilnehmer offensichtlich Unfähigkeit und Rückständigkeit bescheinigt werden sollte. Insgesamt war die Dominanz der englischsprachigen Theorieforschung und deren Selbstdarstellung oft etwas peinlich und nicht gerade förderlich für den Austausch Ost-West... Um so erfreulicher natürlich die Simultanübersetzung!!

Ebenso fehl am Platz schienen uns die rein technisch dominierten Vorträge, offensichtlich mit totaler Unkenntnis des oder Ignoranz gegenüber dem Tagungsthema gehalten. Etwas lästig gestaltete sich außerdem die anhaltende Diskussion um einzelne Begriffe (Kultur etc.). Solange hier noch keine Einigung erzielt ist - und eine Tagung dieser Art bildet dafür eigentlich nicht den Rahmen - wird eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis wie auch zwischen Ost und West weiterhin schwierig bleiben. Die Diskussionen im Anschluss an die einzelnen Sektionen, die man natürlich jedesmal mit Spannung

Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

erwartete, waren leider meist eher unstrukturiert; man hätte sich mehr Einsatz und Diskussionsleitung von den Sektionsorganisatoren erhofft. Oft war zwischen den einzelnen Vorträgen kaum eine Verbindung herzustellen und die erst nach vielen Vorträgen folgende Diskussion uferete oft aus und blieb unkonkret. Als konstruktives Gegenbeispiel sei ein System erwähnt, das wir auf einer anderen Tagung kennengelernt haben: Auf einen thematisch eng umrissenen Vortrag folgen im Anschluss zwei Vorträge mit jeweils gegensätzlichen Positionen zum selben Thema, direkt darauf folgt die Diskussion. Natürlich bleibt hierbei die Anzahl der Vorträge und Themen beschränkter und es ist weitaus mehr Vorarbeit und Absprache im Vorfeld der Tagung erforderlich.

Insgesamt kann man vielleicht feststellen, dass sich die Tagung mit ihrem Motto „Archäologien Ost - Archäologien West. Verbindung von Theorie und Praxis“ ein ordentlich schweres Paket geschnürt hatte - im Grunde zwei Themenkreise, die jeder für sich schon kompliziert genug sind! Also ein nahezu waghalsiges Projekt, was aber ausgesprochen spannend war, viel Spaß gemacht hat und sicherlich Impulse gegeben hat, weitere Projekte in der Richtung zu starten.

Unsere Unterbringung im Eisenbahnerwohnheim könnte man vielleicht als „exotisch“ und eher abenteuerlich bezeichnen... Wir wurden aber diesbezüglich bestens entschädigt durch ein herrlich rauschendes Fest mit köstlichem Buffet, spannender Unterhaltung, länder-, generationen- und theorieübergreifend (!), und vor allem mit viel Bewegung auf der Tanzfläche, angespornt durch höchst engagierte junge polnische DJs!

*Annika Buchheister, Holger Grönwald, Gerson H. Jeute
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Humboldt-Universität
Hausvogteiplatz 5-7
10117 Berlin*

Materielle Kultur in Tübingen

„Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur“ am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 2.-4. Juni 2000

Was haben der Kunstkritiker Giovanni Morelli, der Autor Arthur Conan Doyle und der Psychoanalytiker Sigmund Freud gemeinsam? Und was haben sie mit der Archäologie zu tun?

Diese Fragen wurden auf der Tübinger Tagung gestellt und beantwortet, zusammen mit weiteren, die unmittelbarer mit dem Thema Materielle Kultur zu tun hatten. Meines Wissens wurde hier erstmals dieses Thema bei einer archäologischen Tagung in Deutschland ganz in den Mittelpunkt gestellt.

Es war, um es gleich vorweg zu sagen, sehr lehrreich, für dieses Wochenende nach Tübingen zu kommen, in verschiedener Hinsicht. Gut 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren nach Tübingen gekommen, überwiegend jüngere Vertreter der prähistorischen Archäologie, Studierende, Graduierte und Mittelbau. Aber auch Repräsentanten anderer Archäologien und Gesellschaftswissenschaften referierten und diskutierten. Doch waren diese 60 Personen nicht die einzigen, die an der Tagung teilnahmen – dazu gleich mehr. Die reibungslose Durchführung verdankt sich der guten Organisation, aber auch der Disziplin der Vortragenden wie der Diskutierenden, die das Einhalten des straffen Zeitplans ermöglichten. Überhaupt war die Stimmung, die Art des Umgangs miteinander, die Diskussionskultur sehr angenehm, unpolemisch und doch immer kritisch. Dabei blieb die Zahl der Zuhörenden und Diskutierenden nicht auf die genannten 60 Anwesenden beschränkt: die Vorträge wurden mit Hilfe von Filmkamera, Mikrofonen und Computertechnik *live* ins Internet gestellt, die zugehörigen Dias und Folien waren vorab eingescannt worden und parallel im *web* abrufbar, und ein *chatroom* ermöglichte die aktive Teilnahme an den Diskussionen.

Die 27 Vorträge sortierten sich in drei Sektionen: Sektion A, „Das Konzept »Materielle Kultur« in der jüngeren archäologischen und kulturwissenschaftlichen Debatte“, Sektion B, „Spurenlesen: Grundzüge eines Indizienparadigmas in der Archäologie“, und Sektion C, „Materielle Kultur als Zeichen: Semiotische und symbolische Ansätze in der Archäologie“, auf die die Hälfte aller Vorträge entfiel.

Kommen wir also zum Inhaltlichen. Die Sektionen waren von unterschiedlicher Geschlossenheit: während bei der bewusst breit angelegten Sektion C zunächst nicht zu erwarten war, dass die schiere Anzahl von Vorträgen und das weite Spektrum, das sie behandelten, ein geschlossenes Ganzes ergäben, schienen die ersten beiden Sektionen doch darauf ausgerichtet zu sein, ein klar umrissenes Problem von verschiedenen Standpunkten aus zu beleuchten. In seiner Einführung verdeutlichte Ulrich Veit, dass „uns“ die Rolle und Bedeutung von Objekten und ihres Kontexts nicht unmittelbar verständlich sei, da der Zugang zu ihrem Verständnis erschwert sei durch die europäische Wissenschaftsgeschichte. Museologie und Archäologie hätten einen eigenen, besonderen Umgang mit fremden Objekten entwickelt. Erst in den letzten Jahrzehnten seien neue Perspektiven für die Erfassung und Deutung materieller Kultur ausgebildet worden.

In den drei eröffnenden ersten Vorträgen, von Nicht-Archäologen gehalten, wurde ganz grundlegend das weite Feld bestellt, das sich zwischen den Konzepten *Objekt – materielle Kultur – Zeichen – Kultur* aufspannt, auf dem sich die weitere Diskussion bewegen sollte. Dieses Feld wurde konstituiert durch die Betonung der Notwendigkeit, Sachen und Kultur als etwas Fremdes zu begreifen und zu deuten durch Helmut Hundsichler vom Institut für Realienkunde (Krems); durch die vom Geographen und Kulturanthropologen Stephan Bühnen (Bremen) vorgestellte Möglichkeit, mit Hilfe der Semiotik den Zeichencharakter materieller Kultur zu erfassen und zu deuten; und durch die Vielfalt kulturanthropologischer und ethnologischer Theorien zur Rolle und Bedeutung materieller Kultur als Zeichen, die vom Ethnologen Hans-Peter Hahn (Bayreuth) vorgestellt wurden. Es waren dann vor allem die von Charles Sanders Peirce (1839-1914) unterschiedenen semiotischen Begriffe des Icon, des Index und des Symbols, nach denen ein Zeichen unterschieden werden kann, die im folgenden wichtig wurden und immer wieder aufgegriffen wurden.

Theorie-AG - RUND BRIEF 2/2000

Die Bandbreite der Möglichkeiten, "Materielle Kultur" kulturwissenschaftlich zu diskutieren, zeigten die folgenden Vorträge. Neben der von Peirce beschriebenen Methode des Schließens durch Abduktion (Matthias Jung, Frankfurt/M.), bei der vom Resultat und von der Regel auf den gegebenen Fall, also von der Ursache auf die Wirkung geschlossen wird, wurden auch Walter Benjamin von Nils Müller-Scheeßel (Frankfurt/M.) und Pierre Bourdieu von Martin Porr (Southampton) herangezogen um zu betonen, dass die Materialität von Objekten und die Möglichkeiten, sie zu deuten, nicht direkt zugänglich sondern mit Hilfe von Theorien über das Fremde zu begreifen sind.

Sektion B widmete sich dem Begriff des Spurenlesens. Hier waren es besonders die ersten beiden Vorträge von Cornelius Holtorf (Cambridge) und Gabriele Mante (Berlin), die antipodisch das Areal absteckten. Auch in dieser Sektion wurde die Unzulänglichkeit einer Deutung aufgrund von Vorwissen und Weltsicht verdeutlicht und die Notwendigkeit betont, die Relationen zwischen Subjekt (dem prähistorischen Menschen) und Zeichen durch semiotisches Spurenlesen und -deuten zu erfassen und die Position des Archäologen durchschauen zu lernen (Christoph Kümmel, Tübingen).

In Sektion C wurden dann in 13 Vorträgen sehr verschiedene Ansätze für semiotische Interpretationen materieller Kultur vorgestellt, die jeweils von konkreten Fällen ausgingen. Dabei reichte die Bandbreite von ethnoarchäologischen und archäologischen Analysen von Artefaktgruppen über materielle Kultur im Kontext von Gräbern bis zur Relation von materieller Kultur zu Ethnos. So breit diese Sektion angelegt und in ihrer Vielfalt notwendigerweise heterogen war, so vielfältig waren doch die Verbindungen, die sich zwischen den verschiedenen Aspekten ergaben.

Abgeschlossen wurde die Tagung durch die von U. Veit eingeleitete und geführte Schlussdiskussion. Nach den Diskussionen der beiden vorangegangenen Tage war der weitgehende Konsens keine Überraschung mehr. Fremdes, Perspektivenwechsel, abduktives Schließen, Kommunikation, Indizien"beweis", Relation zwischen Objekt, Zeichen und Subjekt waren die während der Tagung immer wieder aufgegriffenen und erneut erörterten Themen. Weil die Bedeutung von Objekten und dem Geflecht materieller Kultur nicht unmittelbar zu verstehen sei, müsse semiotisch gearbeitet und Artefakte wie Befunde und Fundplätze auch in ihrem Zeichencharakter verstanden werden. Die Extrempositionen bei dieser Tagung wurden dabei von Eggert einerseits vertreten, der davon ausgeht, dass die vierte Stufe der Hawkes'schen *ladder of inference* unzugänglich bleibe, und von Holtorf andererseits, der postuliert, dass alles im Heute konstruierte Bedeutung sei.

Der Wert der Tagung liegt in der Betonung der verschiedenen Bedeutungen, die materielle Kultur hat. Diese müssen alle bewusst erfasst und dürfen nicht implizit projiziert werden. Das bedeutet bereits, materielle Kultur auf ihren Inhalt und ihre Rolle hin zu interpretieren. Ihr auch eine weitere Bedeutungsebene zuzugestehen und sie als Zeichen, durch das kommuniziert wurde, als bedeutungstragend und -vermittelnd zu verstehen und semiotisch zu analysieren ist dann nur noch ein kleiner Schritt weiter. Letztendlich wurde aber nicht definiert, wie „materielle Kultur“ als Konzept zu fassen sei und wie dieses sich von anderen Begriffen wie „Sachkultur“ und „Realien“ abhebt. Doch es ist fraglich, ob dies überhaupt wünschenswert wäre.

Für die geplante Publikation der Tübinger Tagung wäre zu wünschen, dass einige der Beiträge noch weitere Aspekte aufnehmen, da sie hier nur bereits Publiziertes referierten. Im Zusammenhang der Tagung störte dies nicht, da die präsentierten Probleme für die Diskussion förderlich waren. Freuen darf man sich aber besonders auf die zusätzlich vorgesehene Publikation im Internet (s. http://tiss.zdv.uni-tuebingen.de/webroot/af/afjve01_w99_1/index.html), die die Möglichkeit zur Fortsetzung der Diskussion und zur ständigen Erneuerung der Beiträge gibt.

Ach ja, was verbindet den nun Morelli, Doyle (bzw. Holmes), Freud und die Archäologie? Die drei Männer haben nicht nur die einleitende Rolle gespielt in Cornelius Holtorfs Beitrag, Ginzburgs Indizienparadigma (1995) folgend, sie haben auch alle drei Medizin studiert und sind dann dem "Spurenlesen" auf anderen Feldern nachgegangen (s.a. **Auch das noch**). Dass man Versuche, der Vergangenheit "auf die Spur zu kommen", auch kriminalistisch, psychoanalytisch oder kunstkritisch betreiben und betrachten kann, war – wie gesagt – nicht das einzige, was sich in Tübingen lernen ließ.

Carlo GINZBURG, *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst* (1995). Berlin: Wagenbach.

(Ein ausführlicher Tagungsbericht erscheint demnächst in der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift*.)

Alexander Gramsch

Institut für Prähistorische Archäologie - Freie Universität Berlin

ARCHÄOLOGIE - Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis aller archäologischen Fächer in Berlin (WS 2000/2001)
Kleinere universitäre Fächer sind besonders stark dem finanz- und personalpolitischen Druck unserer Zeit ausgesetzt. Das bekommen auch die archäologischen Disziplinen in Berlin zu spüren. Daher haben sich ihre Studenten bereits seit einigen Semestern zusammengeschlossen, um ein gemeinsames Vorlesungsverzeichnis herauszugeben. Mit dabei sind: Ägyptologie, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Sudanarchäologie, Vorderasiatische Archäologie sowie Altamerikanistik, Christliche Archäologie, Archäometrie und Restaurierung/Grabungstechnik der Berliner Freien Universität, Humboldt-Universität und FHTW. Ihre Sorgen symbolisiert auch das aktuelle Titelbild. Vertreter des Pantheons scharen sich um ihren Göttervater und studieren ein

kleines Druckwerk - doch Hermes hält schon weitere Lektüre bereit (etwa einen neuen Strukturplan?).

Das Berliner Vorlesungsverzeichnis ARCHÄOLOGIE ist in



Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

allen Sekretariaten oder bei den Studentenvertretern der archäologischen Fachbereiche in Berlin für DM 2,- erhältlich.

KVV ARCHÄOLOGIE, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Hausvogteiplatz 5-7, 10117 Berlin

TERMINE

Tagungen

Nachdem v.a. in der postprozessualen Archäologie versucht wurde, materielle Kultur als Text zu erfassen und interpretieren, wird nun der Spieß umgedreht:

Text als Realie: Internationaler Kongress des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 3.-6. Oktober 2000, Krems. Anmeldeschluss war der 30. Juni, dennoch sei auf die *webpage* verwiesen: www.imareal.oeaw.ac.at/dates/kong2000.html; hier finden sich nämlich auch für PrähistorikerInnen interessante Titel und Themen, z.B. Norbert H. Ott, Text im Bild – Text als Bild. Zu Materialität, Zeichencharakter und Aussageebene

von Schrift in Handschriftenillustrationen und Bildzeugnissen; Gertrud Blaschitz, Schrift auf Realien – ein Versuch über ihre semiotische Funktion; Jeannette Rauschert, Inszenierung von Rechtstexten vor der mittelalterlichen städtischen Öffentlichkeit; Christian Krötzl, Textverständnis, Textgebrauch und Erinnerungsfähigkeit im Spätmittelalter; Christina Lutter, Text und Gender: Lesende und schreibende Frauen im 12. Jahrhundert.

Theoretische Archäologie wird auch dieses Jahr wieder in Großbritannien und Südamerika diskutiert (vgl. Rundbrief 2/98):

2da. Reunión Internacional de Teoría Arqueológica en América del Sur (TAAS II), 4-7 Octubre 2000, Olavarría, mit Plenarsitzungen und Diskussionsrunden, z.B. zur Legitimation von und Multivokalität in der Archäologie, der Geschichte und heutigen Trends in der

südamerikanischen Archäologie. Kontakt: TAAS II, Dept. de Arqueología, Facultad de Ciencias Sociales, Universidad Nacional del Centro de la Provincia de Buenos Aires, Avda. del Valle 5737, 7400 Olavarría, Argentinien, Fax 0054 2284 451197, tearque@soc.unicen.edu.ar.

TAG Oxford, 18.-20. Dezember 2000, Oxford. 39 Sektionen, z.B. *Death, Memory and Material Culture*,

Scientific Theories of Culture, A View of the Past: Victorian Archaeology, s. www.arch.ox.ac.uk/tag.htm.

Grau, lieber Freund, ist alle Theorie, aber wie sieht die Praxis aus? Ein Symposium beschäftigt sich mit dem täglichen harten Geschäft mit hartem Metall, ein Kolloquium mit der Berufswirklichkeit studierter AltertumswissenschaftlerInnen:

Anatolian Metal II: Internationales Symposium, 26.-28. Oktober 2000, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Gebühr: DM 50,-/100,-. Kontakt: Dr. Ünsal Yalçın, Bergbau-

Museum, Institut für Archäometallurgie, Bochum, valcin@lb.dmt.de, www.bergbaumuseum.de

Wunsch und Wirklichkeit. Alternative Chancen für Archäologen: Kolloquium, Marburg, 11.-12. November 2000. Anmeldung: Archäologisches Seminar, Biegenstr. 11, 35032

Marburg, Wunsch-und-Wirklichkeit@gmx.de, www.uni-marburg.de/fb07/vfg/kollo.htm

Zwei Gender-Groups veranstalten in diesem und im nächsten Jahr internationale Tagungen, davon beschäftigt sich eine mit der *longue durée*, die andere feiert die Verbindung von Landschafts- und Genderarchäologie:

Gender and Archaeology Across the Millennia: Long Vistas and Multiple Viewpoints: The Sixth Gender and Archaeology Conference, Northern Arizona University's Department of Anthropology and Women's Studies Program, 6.-7. Oktober 2000. Kontakt: Kelley Hays-Gilpin, Lucinda Andreani, Department of Anthropology, Northern Arizona University, Box 15200, Flagstaff, AZ, 86011-5200, USA. Kelley.Hays-Gilpin@nau.edu

„This year we would like to explore long-term changes in gender systems the world over. Gender hierarchies, classifications, and ideologies seldom remain stable over time but are constantly renegotiated. Archaeological perspectives on gender are broadening rapidly, and we expect to enter the next millennium with a diverse body of methods and theories that will allow us to learn more about past ideology, social and political relationships, ...“

Engendering the Landscape: Sixth women in archaeology conference, 8.-10. Juli, 2001, All Seasons – Mermaid Waters Resort, Gold Coast, Australia. Kontakt: Women in Archaeology, PO Box 3216, Nerang Business Centre, Nerang Qld 4211, Australia; Laila Haglund, haglund@ozemail.com.au; Robyne Bancroft, washpool@hotmail.com; Eleanor Crosby, wiac6@turnix.com; Tel.: + 61 7 5578 2255; Fax: + 61 7 5527 3255

„Landscape may be considered from its physical or geographical aspect, or from a viewpoint of structures and concepts. There has always been interplay between people and these various landscapes. How may these landscapes be engendered? It is expected that this conference will explore the roles of Aboriginal women in their traditional landscapes, the roles of women in the various post 1788 Australian landscapes, together with a variety of more theoretical studies concerned with how archaeologists can

Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

better engender their interpretations of the archaeological record."

Die nächsten regionalen Verbandstagungen in Deutschland finden in Weimar und Trier statt:

Mittel- und Ostdeutscher Altertumsverband: 26.-30.3.2001, Weimar, Bauhaus-Universität. Kontakt: Günter

Wetzel, MOVA, Wünsdorfer Platz 5, 15838 Wünsdorf, Fax 033702/7501.

Süd- und Westdeutscher Altertumsverband: „Rezeption der Antike. Selbstverständnis der Archäologie – Umgang mit archäologischen Denkmälern – gesellschaftliche

Relevanz der Archäologie“, 5.-10.6.2001, Trier. Kontakt: Wolfgang Schmidt, Saalburgmuseum, 61350 Bad Homburg, Fax 06175/937411. **Mit Geburtstagsfeier der T-AG!**

Wir hatten bereits die **Ethnos**-Tagung in Leipzig angekündigt (Rundbrief 1/2000), hier nun das vollständige Programm:

Auf der Suche nach Identitäten: Volk – Stamm – Kultur – Ethnos, 8.-9. 12. 2000, Leipzig:

Freitag 8. 12. 2000

13.00 Tagungsbeginn

BEGRÜßUNG: HEINZ-WERNER WOLLERSHEIM, SPRECHER DES SONDERFORSCHUNGSBEREICHES 417

Identitätsbildung als Gegenstand kulturwissenschaftlicher Regionenforschung

ERÖFFNUNG: REKTOR DER UNIVERSITÄT

13.20 EINFÜHRUNG IN DAS THEMA DER TAGUNG: SABINE RIECKHOFF, HISTORISCHES SEMINAR, UNIVERSITÄT LEIPZIG

13.40 1. Sektion: Begriffe und Theorien

DISKUSSIONSLEITUNG: JOHN COLLIS, DEPT. OF ARCHAEOLOGY, SHEFFIELD UNIVERSITY

13.40 Christoph Brumann, Institut f. Ethnologie, Universität Köln: *Stamm - Kultur - Identität: die aktuelle Diskussion.*

14.10 Hans-Peter Wotzka, Seminar für Vor- und Frühgeschichte, Universität Frankfurt: *„Archäologische Kulturkonzepte: Vitrinen fossiler Identitäten?“*

14.40 Siân Jones, School of Art History and Archaeology, University of Manchester: *Ethnicity in archaeology.*

15.10 Schlußkommentar: John Collis

15.20 Pause

15.50 2. Sektion: Prähistorische „Wir-Gruppen“ oder archäologische Konstrukte?

DISKUSSIONSLEITUNG: SIEGMAR V. SCHNURBEIN, RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION FRANKFURT

15.50 Sebastian Brather, SFB 541, Universität Freiburg: *Ethnische Identität und frühgeschichtliche Archäologie.*

16.20 Slavomir Kadrow, Instytut Archeologii, Uniwersytet Jagielloński Kraków: *Soziale und ethnische Strukturen der Bronzezeit Polens.*

16.50 Albrecht Jockenhövel, Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Münster: *Zu Mobilität und Grenzen in der Bronzezeit.*

17.20 Andreas Zimmermann, Institut für Vor- und Frühgeschichte, Universität Köln: *Stämme in der Bandkeramik?*

17.50 Schlußkommentar Siegm. v. Schnurbein

20.00 Öffentliche Abendveranstaltung

BEGRÜßUNG: SIEGMAR V. SCHNURBEIN

Festvortrag: Georg Meggle, Universität Leipzig, Institut für Philosophie: *Wer sind wir?*

Empfang in der Ausstellung „Androiden-Archäologie“ von Frank Voigt, Dresden, in Kooperation mit dem Forschungsprojekt „Kunst-Kommunikation“ am Institut für Philosophie.

Samstag 9. 12. 2000

9.00 3. Sektion: Historische und archäologische Überlieferung: Das Fallbeispiel Kelten

DISKUSSIONSLEITUNG: SIEGMAR V. SCHNURBEIN

9.00 Jörg Biel, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg: *Kelten in Süddeutschland?*

9.30 John Collis, University of Sheffield, Dept. of archaeology: *Celts and politics.*

10.00 Sabine Rieckhoff, Universität Leipzig: *Kelten und Germanen - ein archäologischer Mythos?*

10.20 Schlußkommentar: Siegm. v. Schnurbein

10.30 Pause

11.00 4. Sektion: Ethnische Deutung im Spannungsfeld Nation - Region

DISKUSSIONSLEITUNG: J.H.F. BLOEMERS, IPP AMSTERDAM

11.00 Laurent Olivier, Musée des Antiquités Nationales à Saint-Germain-en-Laye und Olivier Buchsenschatz, CNRS, Paris: *Gauls and Celts against the Republic: reactionary views on the ethnic origins of France.*

11.30 Jan Klapšte, Archeologický ústav Akademie ved CR, Praha: *Archäologie des Mittelalters im Spannungsfeld der verschiedenen Identitäten: das Fallbeispiel Böhmen.*

12.00 Mittagspause

14.00 Predrag Novakovic, Oddelek za arheologijo Univerze v Ljubljani: *Archaeology and the changing identity in the former Yugoslavia.*

14.30 Sam Lucy, Dept. of archaeology, University of Durham: *Constructing the English: Early Medieval cemeteries and changing conceptions of Anglo-Saxons.*

15.00 Ulrike Sommer, SFB 417, Universität Leipzig: *Archäologie und sächsische Identität.*

15.30 Schlußkommentar: J.H.F. Bloemers

15.40 Abschlusßdiskussion, Moderation J.H.F. BLOEMERS

Kontakt: Dr. Ulrike Sommer (Organisatorisches), SFB 417, Brühl 34-50, 04109 Leipzig, Tel 0341/97 31208, Fax 0341/9731209, usommer@sfb417.uni-leipzig.de, <http://www.uni-leipzig.de/~sfb417>

Prof. Dr. Sabine Rieckhoff, Ritterstraße 14, 04109 Leipzig, Tel 0341/97 37051, Fax 0341/97 37046, Rieckhoff@rz.uni-leipzig.de, <http://www.uni-leipzig.de/~ufg>

Ausstellungen

Die Sächsische Nacht: Sachsen: archäologisch, 12.000 v.Chr. – 2.000 v.Chr., 26. Mai – 30. Dezember 2000, Landesamt für Archäologie, Japanisches Palais, Dresden, www.nacht.sachsen.de. DM 6,-/9,-: „Wir blicken von der Gegenwart zurück bis in die Eiszeit. Der Charakter unserer Region als Brücke zwischen Ost und West, Nord und Süd wird deutlich...“ (Flyer)

Gold für die Ewigkeit: Das germanische Fürstengrab von Gommern, 18. Oktober 2000 – 28. Februar 2001, Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9-10, Halle. DM 2,-/4,-: „Mit anderen Funden aus germanischen Adelsgräbern entsteht in dieser Ausstellung ein facettenreiches Bild vom Leben in Germanien...“ (Flyer)

Der Löwenmensch: Auftakt zur neuen ständigen Ausstellung „ZeitSprünge. Archäologie am Ulmer Museum“, seit 14. Juli 2000, Ulmer Museum, Marktplatz 9, Ulm, www.museum.ulm.de. DM 3,-/5,-: „Die Ausstellung beleuchtet ... nicht nur den kulturellen Hintergrund. Sie zeigt die vielfältigen Möglichkeiten der Interpretation dieser faszinierenden, fantastischen Gestalt aus der Vorstellungswelt des frühen Homo sapiens.“ (Einladung)

Troia, Traum und Wirklichkeit: 17. März – 17. Juni 2001, Forum der Landesbank Baden-Württemberg, Stuttgart (danach Braunschweigisches Landesmuseum und Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn).

EUROPA

27th Council of Europe Art Exhibition: „**The Centre of Europe around 1000 A.D./Europas Mitte um 1000**“

Diese tschechisch-deutsch-polnisch-slowakisch-ungarische Ausstellung, gerade in Budapest eröffnet, „thematisiert die mit dem Eintritt der Westslawen und Ungarn in den abendländischen Kulturkreis beginnende Genese der Mitte Europas“, so der Einführungstext im Internet, zu finden unter www.culture.coe.fr/artexpo/germ/exp27a.htm. Wir zitieren hieraus:

„Vor einem Jahrtausend formierten sich in der Mitte Europas jene Länder und Völker, die heute, an der Schwelle vom zweiten zum dritten Jahrtausend, aus nationalen Vergangenheiten zu neuer Einheit aufbrechen. Mit dem geplanten Beitritt Polens, Tschechiens und Ungarns zur Europäischen Union schließt sich damit nicht nur symbolisch der Bogen einer tausendjährigen, gemeinsamen Geschichte, die friedlicher Austausch ebenso kennzeichnete wie Konflikte, ja traumatische Erfahrungen. Europa wächst zusammen. Eine neue Identität ist im Entstehen. (...)

Wir stehen heute an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrtausend. Gibt es ein gemeinsames Fundament, das die Ausbildung der nationalen Individualitäten getragen hat? Polen, Tschechen und Ungarn wurden um das Jahr 1000 Teil eines sich zur geistig-kulturellen Einheit formenden Europa. Es wurde bestimmt durch Gemeinsamkeiten der Symbole, der Religion, der Kirchen- und Bildungssprache Latein, der geistigen Kultur überhaupt. Zugehörigkeit zur christlich-antiken Zivilisation des Mittelmeerraums - das antike Erbe - sollte fortan zum Verbindenden über alle Differenzen sprachlicher, politischer und kultureller Art werden. Aus ihr schöpften die Reichsbildungen in Böhmen, Polen und Ungarn ebenso wie das ottonische Reich (...). Es entstanden Prägungen und Strukturen, die trotz territorialer Verschiebungen die eigenständige Entfaltung der Staaten und nationalen Kulturen bis heute ermöglichen. Sie bilden das Ferment eines neuen, gegenwärtigen Europa: ein neues Erbe.

Der Blick in die europäische Vergangenheit eröffnet so den Blick in die europäische Zukunft. Die wissenschaftliche Vergewisserung dieser ideellen wie materiellen Tradition – sichtbar gemacht an archäologischem Fundgut, schriftlichen und bildlichen Zeugnissen, Objekten kultischer und liturgischer Verehrung sowie politischen Herrschaftszeichen – als Gegenstand eines gemeinsamen Ausstellungsprojektes lässt dieses selbst zum Ausdruck europäischer Gegenwart werden. Die gemeinschaftlichen Veranstalter des Ausstellungsprojektes sind das Präsidium der Deutschen Verbände für Altertumsforschung und das Deutsche Historische Museum in Berlin. (...)

Vermittelt wird das Bild des Entstehens der Mitte Europas durch verschiedene **Ausstellungsmedien**, z.B.:

„*Handelshafen Wollin (stereoskopische Darstellung):*

Das Leben um 1000 in einem der bedeutendsten Ostseehäfen. Fischer fahren hinaus, Handelsschiffe laufen ein, Zöllner treiben die Steuern ein, ein Kriegsschiff lädt eine ganz normale Handelsware der Zeit ein: Sklaven. Ein Arbeitstag in Wollin.

Heidnische Kulte:

Hinter einer rekonstruierten Stelenwand des Heidentempels von Groß Raden erspäht der Besucher eine kultische Handlung von heidnischen Priestern. Was genau vorgeht, muss er erraten. Genauso fremd war den damaligen Missionaren die Heidenreligion – und umgekehrt.“

Termine:

20. August bis 26. November 2000, im Nationalmuseum in Budapest

Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

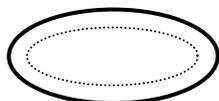
20. Dezember 2000 bis 25. März 2001, im Nationalmuseum in Krakau
29. Mai bis 2. September 2001, im Gropiusbau in Berlin
7. Oktober 2001 bis 27. Januar 2002, im Reiss Museum in Mannheim
3. März bis 2. Juni 2002, in der Reitschule der Prager Burg
7. Juli bis 29. September 2002 in der Burg von Bratislava.

Europae Archaeologiae Consilium

Seine konstituierende erste Versammlung hatte dieser neue europäische Verband der Landesarchäologen am 25. und 26. November 1999 beim Europarat in Straßburg. Hieraus ist unter dem Titel *Challenges for European Archaeology* eine 56 Seiten starke Hochglanzbroschüre entstanden, herausgegeben vom niederländischen Kulturministerium, erhältlich bei Sdu-Servicecentreum, P.O. Box 20014, NL-2500 EA Den Hague, oder unter www.minocw.nl/english/challenges/index.html. Aus diesem Heft stammen die folgenden Informationen:

Im Rahmen der EAA gab es verschiedene *Round Tables*, die die Notwendigkeit eines europaweiten Verbandes von ArchäologInnen und DenkmalpflegerInnen betonten und dessen Gründung in die Wege leiteten. Als Forum für Diskussionen und Kooperationen für öffentliche Denkmalpflegeeinrichtungen (*heritage management*) auf europäischer Ebene will er auch Kulturpolitiker einbeziehen. So soll z.B. die Umsetzung der Konvention Malta unterstützt und gesteuert werden, aber auch die Kommunikation mit Raumplanung, Agrar- und Stadtentwicklung verbessert werden.

Dem EAC-Board gehören an: G. Scichilione (Italien), W. Willems (Niederlande), A. Olivier (Präsident, UK), K. Wollák (Ungarn), F. Lüth (Deutschland).



Im Rundbrief 1/2000 hatten wir mit der ARENA eine neue Rubrik für Diskussionen eingerichtet und mit einem Beitrag von Gabriele Mante mit dem Titel „Theoriekategorien und ihre Relevanz für die deutsche prähistorische Archäologie“ eröffnet. In dieser und der nächsten Ausgabe des Rundbriefs erscheinen ungekürzte Kommentare zu diesem Beitrag, zusammen mit Entgegnungen von Gabriele Mante. Allen Autoren sei herzlich gedankt (auch für den Zuspruch). Zunächst aber eine kurze Einführung in das Thema, das in der ARENA des nächsten Rundbriefs diskutiert werden soll.

DISKUSSIONSTHEMA: Soziobiologie in der Archäologie

Geisteswissenschaften - Naturwissenschaften: ihr Verhältnis ist ein altes, ein neues Thema. In ihrem Rechtfertigungsdruck einerseits, andererseits aber auch aus echter Erkenntnis heraus, wendet sich die Archäologie in den letzten Jahren vermehrt den Naturwissenschaften zu, überdenkt ihr Verhältnis zu diesen, richtet neue Lehrstühle *Scientific Archaeology* ein, richtet ihren Diskurs auf Forensik, Biologie, Genetik etc. ein. Bestimmen die biologischen Grundlagen des Menschen auch sein soziales Verhalten und seine kulturellen Handlungen? Geht es um Fitnessmaximierung und Genpools? Oder darum, die Entwicklung menschlicher Gesellschaften nicht allein aus deren Kultur erklären zu wollen? Diese und weitere Fragen sollen uns im nächsten Rundbrief beschäftigen, zunächst durch zwei Beiträge, von Ursula Brosseder und Ulrike Rambuschek, im weiteren dann durch Kommentare, zu denen wir bereits jetzt schon aufrufen möchten.

KOMMENTARE: Theoriekategorien und ihre Relevanz für die deutsche prähistorische Archäologie

Günther SMOLLA

A) Die angloamerikanische (prähistorische) Archäologie ist in ihrer Forschungs- und Theorie- Geschichte mindestens so vielgestaltig wie die europäische - besonders auch die deutsche. Überall müssten die jeweiligen persönlichen Sprachkenntnisse berücksichtigt werden...! Vor allem die nicht immer zu findende exakte Quellenkritik, die „richtig“ von „falsch“ unterscheidet, bevor nach „Wahrheiten“ gesucht wird.

B) G. Kossinna hatte wie G. Childe eine solide philologische Grundausbildung. Dass die „hervorragend nationale Wissenschaft“ eine Antwort auf den Ausspruch von der „hervorragend französischen“ im Pariser Parlament war, wird oft vergessen. Bei den wenigen Juden (Lissauer) und denjenigen im Fach, die sich von ihren jüdischen Lebensgefährtinnen nicht trennen wollten (I. Lechler, H. Kühn, H. Preidel) stößt man fast immer auf den Namen Kossinnas als deren Lehrer und Förderer. Auch das Zitat von 1926 sollte derart geprüft werden, ob er die „streng umrissenen... Kulturprovinzen“ nicht als Ausnahmen ansah.

Hardtgrundweg 20
Mammolshain
61462 Königstein/ Taunus

Heinrich HÄRKE

Meine erste und unmittelbare Reaktion auf Frau Mantes Beitrag (Rundbrief 1/2000) war "Wozu brauchen wir eine Typologie der Theorien? Was bringt das?" Nach nochmaliger Lektüre blieb das auch meine wesentliche Reaktion. Wenn es Frau Mante darum geht, den Vorwurf der deutschen Theoriefeindlichkeit (ich bekenne mich schuldig als einer der Ankläger) durch Hinweis auf implizite Theorie in deutschen Publikationen zu entkräften, dann wäre es vielleicht sinnvoller, die Existenz und

Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

Wirkungsweise solch impliziter Theorie einmal konkret zu studieren. Es könnte gut sein, dass wir dabei feststellen, dass implizite Theorie verzerrender ist als jede explizite Theorie.

Allerdings gilt das nur für solche implizite Theorie, deren sich der Autor/die Autorin nicht bewusst ist. Frau Mante spricht u.a. von 'dezent versteckter' Theorie, offenbar also solcher, deren sich der Autor/die Autorin sehr wohl bewusst ist – und bei Arbeiten mit politischer Motivation (der Europäismus wurde erwähnt) muss man ja mit so etwas rechnen. Wenn schon Typologie, dann sollte man also vielleicht die zusätzliche Unterscheidung machen zwischen bewusst versteckter und unbewusst impliziter Theorie.

Zurück zur Theoriefeindlichkeit: der Vorwurf der Theoriefeindlichkeit an die Adresse der (west)deutschen Ur- und Frühgeschichte hat sich, so wie ich ihn verstanden habe, doch immer nur gegen den Mangel an expliziter Theorie seit 1945 gerichtet. Der Nachweis von angeblich 100 Jahren impliziter Theorie in der deutschen UFG entkräftet also allenfalls einen Vorwurf, der so nie gemacht wurde. Dass Kossinnas Konzept 'auch methodologische Züge' trägt, bedarf kaum der Betonung – so ist Kossinna immer verstanden worden, zumal im Ausland und gerade von V. Gordon Childe. Letzterer hatte ja, wie auch schon vermerkt, Kossinnas Konzept der ethnischen Identifizierung archäologischer Funde übernommen, aber keineswegs hat er, wie Frau Mante meint, dabei 'rassische Aspekte' weggelassen und den 'Volksbegriff durch das Wort "Gesellschaft" ersetzt'. Childes klassische Definition der archäologischen Kultur findet sich im Vorwort zu seinem Band *The Danube in Prehistory* (1929), und dort findet sich explizit beides: Volk (people) und Rasse (race). Erst nach 1933 rückte Childe, im Entsetzen über das Nazi-Regime, von diesen Interpretationsmöglichkeiten einer archäologischen Kultur ab.

Department of Archaeology
University of Reading – GB

Entgegnung von Gabriele MANTE:

Wozu Kategorien? Na, wegen der Ordnung! Und meine sind noch gar nichts gegen die von Kant! Nein, im Ernst: Es ging mir hauptsächlich um folgende Fragen:

1. Gibt es überhaupt implizite Theorien oder ist das ein Widerspruch in sich selbst?
2. Gibt es ideologiefreie Theorien?

Herr Härke scheint bezüglich ersterer keinen unmittelbaren Widerspruch zu sehen. Auf den Vorschlag, implizite Theorien doch einmal konkret zu studieren, kann ich erwidern, dass dies unter anderem ein Thema meiner Dissertation ist. Die empfohlene zusätzliche Unterscheidung zwischen bewusst versteckten und unbewusst zugrundeliegenden impliziten Theorien nehme ich sehr ernst. Möglicherweise wird sich hier feststellen lassen, dass sich zu ersteren eher Ideologie-inspirierte Theorien, zu letzteren eher epistemologische orientierte Theorien zuordnen lassen. Dies ist jedoch eine zu prüfende Vermutung.

Reinhard BERNBECK

Im T-AG Rundbrief 1/2000 stellte G. Mante eine Analyse der Theorie-Diskussionen in der deutschen Archäologie vor. Hierzu ein paar Anmerkungen:

- 1) Die "Nationalisierung" der jeweiligen Archäologien mit ihren Theoriediskussionen entspricht zum Teil der historischen Wirklichkeit, jedoch lugt hinter dem fortwährenden Versuch, die *deutsche* Archäologie und ihre theoretischen Aspekte gegen andere, insbesondere angloamerikanische Diskussionen als mehr oder weniger gleichwertig zu verteidigen (so lese ich den Schlusskommentar Mantes), auch ein Stück deutschen Nationalismus hervor. Dieser politisch hochproblematische Aspekt der Verteidigung der "deutschen Archäologie" sollte selbst thematisiert werden. Ist die Archäologie oder, im Falle dieses Kommentars, die Ur- und Frühgeschichte in Deutschland wirklich ein so einheitliches Feld? Sind nicht vielleicht größere bzw. kleinere geographische Einheiten relevanter für archäologische Theorien, z.B. dieses imaginäre Europa/ Kontinentaleuropa, "One World Archaeology", oder vielleicht Hessen?
- 2) Ich sehe nicht, dass die von G. Mante unter Kategorie 2 klassifizierten Interessen weniger "inhaltlich" oder gar ideologisch sind als ihre "Kategorie 1". Viele der direkten Analogien, die in der Archäologie verwendet werden, sind ideologisch: eine direkte Parallele zwischen heutigen Bestattungsriten in Neuguinea und solchen des Pre-Pottery Neolithic in Palästina implizieren immer, dass die Gesellschaften Neuguineas auf dem Stand des 8. Jts. v.Chr. stehen und daher "rückständig" sind. Die vielfältigen Werke zu Archäologie und Nationalismus (etwa Kohl und Fawcett 1995; Meskell 1998) stellen die durchgängig politische Grundstruktur der Vergangenheitsrekonstruktion ebenfalls heraus. Schließlich sei in diesem Zusammenhang auf das Werk des Historikers Hayden White verwiesen, der m.E. überzeugend argumentiert, dass unsere Konstruktionen der Vergangenheit samt und sonders zu harmonisch ausfallen und das jeweils gewünschte politische Ideal beinhalten. Das gilt auch für alle rein "epistemologisch-methodischen" Theorien. Dies sind also eher, so wie im Diskussionsbeitrag beschrieben, methodische Arbeiten, bei denen theoretische Voraussetzungen meist implizit bleiben.
- 3) Empirische Arbeiten mit impliziten theoretischen Elementen sind nicht theoretisch, sondern naiv: Antonio Gramsci sprach davon, dass jede alltägliche Äußerung implizite theoretische Annahmen über den Zustand der Welt enthält. Das macht sie jedoch nicht zu einem theoretischen Diskurs. Gleiches gilt für archäologische Arbeiten, die zweifelsohne immer theoretische Annahmen enthalten, die jedoch in vielen Fällen, wie auch G. Mante meint, nicht reflektiert werden. Interpretationen der Vergangenheit sind also immer von Vorwissen und Vorurteilen geprägt, und diese Vorurteile, soweit durch kritische Reflexion einem selbst erkenntlich, sollten offen gelegt werden. Wie feministische WissenschaftlerInnen dargelegt haben, ist weit bis in den naturwissenschaftlichen Bereich hinein zu beobachten, dass

Theorie-AG - RUND BRIEF 2/2000

etwa in der Männerwelt geprägte Vorurteile Versuchsreihen und ihre Ergebnisse verfälscht haben. Der Streit um das Buch *Man the Hunter* ist ein archäologisches Beispiel für dieses Problem.

- 4) Der Hauptunterschied zwischen deutschsprachigen und englischsprachigen Diskussionen (in diesen letzteren sind viele Äußerungen von ArchäologInnen der Niederlande, Norwegens, Indiens, Schwedens und anderer Länder einzubeziehen) besteht darin, dass im deutschen akademischen System – also nicht „in Deutschland“! – Theorien von ArchäologInnen für ArchäologInnen konstruiert werden, während man anderswo frei über disziplinäre Grenzen hinaus geht und sich das entsprechende notwendige theoretische Wissen erarbeitet. Archäologisches Material ist Bruchwerk, und auf empirischem Wege gelangt man (abgesehen von den oben erwähnten Einwänden) nie zu Theorien. Der „gesunde Menschenverstand“, mittels dessen vermutlich manche Theorien zustande kommen, ist ein schlechter Berater: von der prinzipiellen Annahme vollständiger Sesshaftigkeit bei Architekturfinden bis zu „Priesterkönigen“ und ähnlichen Termini zur Interpretation herausgehobener figürlicher Darstellungen wäre hier vieles ganz neu zu überdenken. Zu diesem Behufe muss man sich jedoch mit soziologischer, kulturalanthropologischer, religionstheoretischer, ästhetischer und anderer Theorie vertraut machen, denn nur die Anschauung lebender Gesellschaften erlaubt es, sich allmählich ein kritisches Bild über die Möglichkeiten der Vergangenheit zu erarbeiten. Dabei wird die Zukunft wohl zeigen, dass keine einzelne theoretische Richtung mehr Vorrang hat. Der Streit darum, ob nun Post- oder Prozessualismus die Oberhand gewinnen, ist überflüssig. Die Auswahl einer Theorie für die Interpretation von Daten (die Methoden der Auswertung sind hierbei nicht angesprochen) bleibt deswegen immer eine politisch-ideologische Entscheidung, ob reflektiert oder nicht. Kein Weg führt an G. Mantas „Kategorie 1“ vorbei, *die allerdings in der Regel nicht-archäologische Literatur ist*. Geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Bildung im weitesten Sinne ist es, die für eine Erneuerung der Archäologie gebraucht wird.

Lynn MESKELL, *Archaeology under fire* (1998). Routledge, London.

Binghamton, 1.8. 2000
Department of Anthropology
Binghamton University

Entgegnung von Gabriele MANTE

Gut erkannt, möglicherweise habe ich eine Schwäche für Deutschland (aber nicht für den Nationalsozialismus). Interessant scheint mir die Forderung Bernbecks, von einer Unterscheidung inhaltlich/ideologischer und epistemologisch/methodologischer Theorien Abstand zu nehmen, da es diese praktisch nicht gäbe. Eine klare Trennung, wie im Diskussionsbeitrag 1/ 2000 suggeriert, scheint jetzt auch mir nicht mehr möglich. Dennoch denke ich, dass sich einige Theorien eher mit archäologischen Zielen befassen (das sind für mich die ideologischen bis politischen), andere jedoch mit dem Weg archäologischen Forschens (die epistemologischen). Vielleicht ist es der Normalfall, dass immer oder oft eine explizite und eine implizite Kategorie zusammenfallen, also entweder explizit ideologisch und implizit epistemologisch und umgekehrt. Aber das muss erst geprüft werden.

Oder stellen wir uns eine Fallstudie vor, welche einen archäologischen Befund aus den auch von Herrn Bernbeck geforderten verschiedenen gesellschaftlichen, politischen, geschichtlichen oder auch persönlichen Perspektiven interpretiert und eventuell verschiedene Interpretationsergebnisse erlangt, welche als einander gleichberechtigt gegenübergestellt würden. Vielleicht würde hier der Spieß umgedreht: Die Methodologie bestünde darin, das Interpretationsverfahren ideologisch zu „überfrachten“ - mit dem Ergebnis, dass der ideologische Wert der archäologischen Aussagen letztlich gegen Null tendiert und allein der Weg, d.h. die Methode zählt! Aber das ist wohl sehr „postprozessuell“.

Ich kann nachvollziehen, dass Herr Bernbeck die „impliziten Theorien“ (Kategorien 3 und 4) nicht als theoretisch, sondern als naiv betrachtet und einzig die „Expliziten“ als Theorien gelten läßt (Reduktion = Selbstreinigung der Wissenschaft). Ich selber sehe eigentlich eher die vordergründig epistemologisch ausgerichteten (Kat. 2) als „richtige“ Theorien an, da sie mir in ihrer methodisch - technischen Orientierung wissenschaftlich adäquater erscheinen als die ideologisierenden.

Damit es nicht so aussieht, als würde ich das letzte Wort haben wollen, fordere ich weiterhin nachdrücklichst dazu auf, Kommentare oder auch ganz anders orientierte Diskussionsbeiträge zu schicken.

Noch etwas: Die Interaktion unserer Arbeitsgemeinschaft ist generell mangelhaft. Das muss anders werden. Wir sind kein Informations-Verteil-Verein, sondern, wie unser Logo schon sagt, eine ARBEITS - GEMEINSCHAFT. Eine solche kann jedoch nur durch ein kommunikatives und konstruktives Miteinander nicht nur des Sprecherrates und einiger Ausnahmen, sondern aller zweihundertnochwas derzeit eingetragenen Mitglieder der Theorie-AG funktionieren. Also....!



Auch das noch

Michael ONDAATJE, bekannt geworden durch den *Englischen Patienten*, hat dieses Jahr nun auch einen Archäologen in die Reihe großer **Spurenleser** – Freud, Morelli, Sherlock Holmes (s. Tagungsbericht Tübingen) – geschrieben: "Anil Tissera

Theorie-AG - RUNDBRIEF 2/2000

kehrt nach Jahren zurück in ihre Heimat Sri Lanka. Als Rechtsmedizinerin soll sie Beweise dafür liefern, dass in dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Land nicht nur Rebellen Terror ausüben, sondern auch die Regierung. Es beginnt eine spannende **Spurensuche**, die ganz unterschiedliche Menschen zusammenführt. Sarath, der Archäologe, Ananda, der Künstler und Anil suchen jeder auf seine Weise nach der Wahrheit, der Liebe und nach der Ursache eines Verbrechens." (Klappentext).
Michael ONDAATJE, *Anils Geist* (2000). München: Carl Hanser. ISBN 3446199179, gebunden, 326 S., 39,80 DM.